

# Pfingsten

Themenblatt zu Jahresringe (Mai/Juni)

*Intention:* Entdecken, Kirche ist lebendig aus Gottes Kraft wie Feuer und Wind.  
Vergleiche auch I 1 (3); II 2 (4); II 4 (3)

Anne-Dore Bunke

## 1. Zum Thema

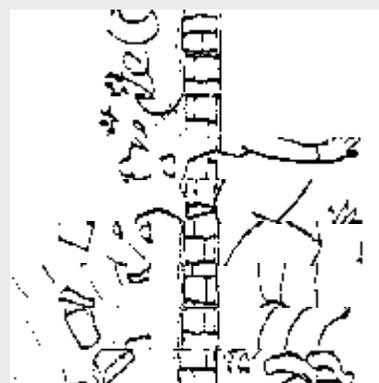
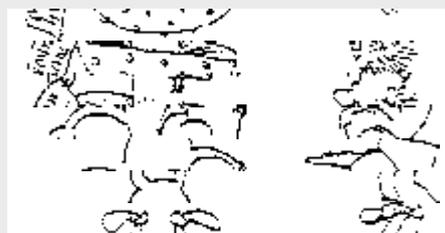
Die Bedeutung des Pfingstfestes als Fest des Heiligen Geistes ist weitgehend aus dem Bewusstsein der Menschen geschwunden. Als Festinhalt zum Beispiel ist der Heilige Geist im Vergleich zum Kind in der Krippe den Menschen fremder. Deshalb wurden – angeregt durch die Jahreszeit, in der das Fest stattfindet – neue Inhalte gefunden: Freude an der Natur, Ausflüge und Reisen. Daneben gibt es viele Sitten, die sich um das Pfingstfest ranken und zum Teil schon sehr alt sind. Ihre Herkunft und Begründung zu erforschen ist interessant und wichtig.

Das Themenblatt geht bei der Erschließung der Pfingstbotschaft von Apostelgeschichte 2, 1ff aus. Lukas versucht, das Pfingstgeschehen durch Bilder anschaulich zu machen. Solange die Bildhaftigkeit der Redeweise nicht durchschaut und also real verstanden wird, erhöht sich die Fremdheit der Pfingstbotschaft. So ist es eine Aufgabe im Umgang mit Apg 2,1ff, das Verständnis für bildhafte Rede zu wecken bzw. zu verstärken und auf diese Weise die Grunderfahrungen, die hinter der Geschichte stehen (Erfahrungen von begeistert sein, einander verstehen bzw. missverstehen, zusammenhalten) lebendig zu machen.

### *Fragestellungen zur Lebenswelt*

- Welchen Stellenwert hat das Pfingstfest bei den Kindern?
- Welche Pfingstsitten und -gebräuche gibt es in der Region?
- Welche dieser Pfingstbräuche gehören zum Lebensbereich der Kinder?
- Welche Aktivitäten im Gemeindeleben gibt es im Zusammenhang von Pfingsten?

M 1



*Andere Zugänge zum Thema*

- Pfingstbräuche in der Region
- Entstehung der Heimatgemeinde (Geschichte der Kirchengemeinde, Chronik, Tauf-, Trau- und Beerdigungsregister)
- Andere biblische Texte: Gen 11, 1-9: zerstörte Gemeinschaft; Gen 8: die Taube – Versöhnt mit Gott; Joh 20,19–29: offene Türen; Apg 2, 42: lebendige Gemeinde; Kor 12/14: geschenkte Gaben; Röm. 12: leben mit der Gemeinde

**2. Bausteine**

Das Themenblatt bietet Bausteine an, die weder in ihrer Gesamtheit, noch in der aufgeführten Reihenfolge abgehandelt werden müssen.

*(1) Intention: Bewusstwerden, wir reden häufig in Bildern*

*Didaktisch-methodische Hinweise*

Auch Kinder benutzen unbewusst oder auch bewusst Bilder beim Sprechen. Sie sollen erkennen, welche Verstärkung der gewünschten Aussage durch Bilder erreicht werden kann.

Illustrationen bildlicher Rede werden vorgelegt und sollen erraten werden. (M 1) In Gruppen wird zu jedem Bildwort eine kleine Szene erdacht und vorgespielt. Damit wird die Aussage des Bildwortes herausgearbeitet.

*(2) Intention: Erfahren, Wind und Feuer sind Kräfte, die verändern*

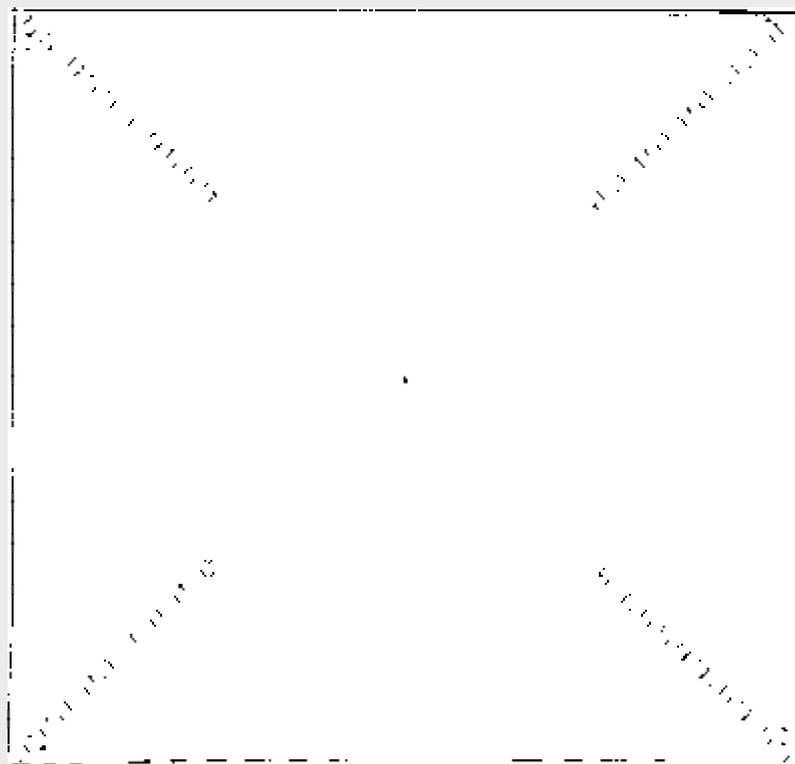
*Inhalt: Vorstellungen und Erfahrungen um Wind und Feuer*

*Didaktisch-methodische Hinweise*

Kinder haben eigene Erfahrungen mit Wind und Feuer, die emotional unterschiedlich besetzt sind.

- Wind: Winderfahrungen erzählen; Windmühle bauen (M 2); Seifenblasen pusten; Wind darstellen vom leichten Hauch bis zum Sturm (mit Orff-Instrumenten, mit unterschiedlichen Körperbewegungen, mit langen Krepp-Papierbändern, die mit unterschiedlicher Intensität durch die Luft gezogen werden)
- Feuer: Feuererfahrungen erzählen (Osterfeuer, Kaminfeuer, Kartoffelfeuer, Brandkatastrophe) und die erlebten

M 2



Der Heilige Geist wirkt – ohne, dass wir ihn sehen können. Genauso ist es beim Wind. Deshalb basteln wir ein Windrad. Jedes Kind erhält eine Foto-Kopie des Windrades. Die vier Dreiecksfelder werden angemalt und anschließend an den gestrichelten Linien eingeschnitten. Die Ecken mit den Punkten werden zur Mitte hin gebogen und mit einem langen Reißnagel durchstoßen. Nun setzen wir eine dünne Korkscheibe (oder Perle) hinter das Windrad und stecken den Reißnagel in das Rundholz. Fertig ist das Windrad.



Gefühle beschreiben; Feuer darstellen (vom kleinen Funken bis zum lodernen Brand) mit langen Krepp-Papierbändern (rot); Kerzenmeditation.

- Unterschiedliche Bildworte in unserer Sprache suchen, die aus dem Erfahrungsbereich von Wind beziehungsweise Feuer stammen (Feuer und Flamme sein; hereinstürmen; feurige Blicke werfen...)

*(3) Intention: Erkennen, was es bedeutet, wenn Menschen einander verstehen.*

*Inhalt: Im Viertelland von Gina Ruck-Paquet (M 3)*

*Didaktisch-methodische Hinweise*

Das Verständnis bildhafter Rede wird vertieft. Die Kinder begreifen, dass Verstehen nicht nur ein akustisches oder sprachliches Problem ist, sondern sich auf die Anerkennung von Menschen bezieht.

- Die Geschichte wird vorgelesen – evtl. als open-end-Geschichte unterbrochen – zum Beispiel: ... und alle beten nur für sich. Gespräch: Wie könnte die Situation geändert werden? Vorschläge ausprobieren. Geschichte zu Ende lesen, illustrieren, als Anspiel gestalten.
- Lied: Alle Kinder dieser Erde (M 4)

## M 3

## Im Viertelland

Das Land ist rund wie ein Pfannkuchen. Und weil es aus vier verschiedenen Vierteln besteht, heißt es Viertelland. In einem Viertel ist alles grün: die Häuser, die Straßen, die Autos, die Telefone, die Erwachsenen und auch die Kinder. Im zweiten Viertel ist alles rot: die Bäume, die Badewannen, die Eisenbahnen, die Zigarettens, die Erwachsenen und die Kinder. Im dritten Viertel ist alles gelb: die Besen, die Krankenhäuser, die Blumen, die Baugerüste, die Erwachsenen und die Kinder. Im vierten Viertel ist alles blau: die Verkehrsampeln, die Möbel, die Brücken, die Zahnbürsten, die Fahrräder, die Erwachsenen und die Kinder.

Wenn die Kinder geboren werden, sind sie bunt. Im ganzen Land ist das so. Aber die Erwachsenen schauen sie aus ihren grünen, roten, gelben oder blauen Augen an und streicheln sie mit ihren grünen, roten, gelben oder blauen Händen, bis sie endlich auch nur noch eine Farbe haben. Die richtige Farbe. Und das geht meistens sehr schnell. Einmal kam in Grün ein kleiner Junge zur Welt, den sie Erbs nannten. Erbs war mit einem Jahr immer noch ein bisschen bunt. Es war beunruhigend. Aber schließlich wurde er doch noch richtig grün.

Im Viertelland brauchen die Kinder nicht zur Schule zu gehen. Sie lernen nur das Wesentliche. In Grün lernen sie, dass grün richtig ist, in Rot, dass rot richtig ist, in Gelb, dass gelb, und in Blau, dass blau richtig ist. So laufen in Rot Tag und Nacht Spruchbänder. »Grün, gelb und blau ist gelogen!« kann man da lesen. »Nur rot ist wahr!« Und dann erklingt das Erdbeermarmeladenlied. Das ist die Nationalhymne. In Gelb schreit ein Lautsprecher: »Rot, blau und grün ist doof!« Und gelb bleibt gelb!« Dann ziehen die Kinder die gelben Mützen vom Kopf und singen den Zitronenblues. In Blau hängen überall Plakate. »Blau!«, steht darauf, »blau, blau, blau!« Und immer, wenn die Kinder mit ihren blauen Augen die Plakate ansehen, zuckt es ihnen in den blauen Füßen, und sie müssen den Pflaumentango tanzen. In Grün steht ein Roboterredner im Park. »Seid grün!« ruft er. »Und wenn ihr rot, gelb oder blau hört, so glaubt es nicht!« Einmal hat Erbs ihm ein Stückchen grünen Käse in den Mund gestopft. Da konnte der Roboter drei Tage nur noch »piperlapop« sagen. Das fanden alle Kinder prima. »Gelben Tag«, begrüßen die Kinder einander in Gelb. Denn gelb heißt ja gut. Dann spielen sie Melonenrollen und lassen Kanarienvögel fliegen. Manchmal sitzen sie auch und träumen. Natürlich träumen sie gelb, denn etwas anderes wissen sie ja nicht. Löwenzahn träumen sie, Strohhut, Aprikosengelee, Postauto und Glühwürmchen. Und wenn sie ihre gelben Augen wieder öffnen, sind sie immer ein bisschen unzufrieden. Aber sie können nicht herausfinden, warum. In Rot spielen die Kinder das große Rot-Spiel: Sie werfen Tomaten in den Sonnenuntergang. Und der Sonnenuntergang schluckt sie alle. Wenn es dann dunkel wird und die roten Lampen in den Häusern brennen, sitzen die Kinder, schauen in sich hinein und fühlen sich. Und alles, was sie fühlen, ist rot. Manchmal ist ihnen, als fehle ihnen etwas. Aber sie sprechen nicht darüber. In Blau machen sie es so: »Himmel!«, sagt ein Kind, und die anderen rufen dann »Blau!« »Rauch!« »Blau!« »Tinte!« »Blau!« »Wellensittich!« »Blau!« »Vergissmeinnicht!« »Blau!« Und immer so weiter. Bis sie müde werden. Dann halten sie sich an den Händen und denken sich was. Blaue Apfelsinen denken sie sich, blauen Schnee, blaue Musik und blaue Pferde. Manchmal hat eines von den Kindern Zahnschmerzen. Die sind dann auch blau. Aber das ist klar. In Grün freuen sich die Kinder am meisten über das Kaktusspringen. Denn wenn eines nicht hoch genug springen kann, hat es die Stacheln im Po. Froschhüpfen ist auch ganz nett. Aber Graszählen ist langweilig. Da gähnen sie dann bald. Sie setzen sich auf die grünen Gartenzäune und wünschen grüne Wünsche.

Pfefferminzlikör beispielsweise, Salat mit Schnittlauch, fünf Meter Gartenschlauch oder so.

Nur Erbs bringt es eines Tages fertig, sich einen roten Punkt zu wünschen. Es ist ein winzig kleiner, roter Punkt. Aber trotzdem ist es ein Glück, dass die Polizei es nicht weiß. Die Polizisten haben die Aufgabe, jeden Morgen um sechs die Kreidestrichgrenzen neu nachzuziehen. Sie kämmen sich ihre grünen, roten, blauen und gelben Haare mit grünen, roten, blauen und gelben Kämmen und machen sich ans Tagwerk. Dann gehen sie nach Hause wie die anderen Leute auch und beten ihr Tischgebet ... »Lieber gelber Gott«, beten sie in Gelb, »wir danken dir, dass wir gelb sind. Beschütze uns.« Und in Rot und Grün und Blau beten sie zum roten, grünen und blauen Gott. Und alle beten nur für sich selbst.

Nur ist es aber nicht so, dass es im Viertelland keine Verbindung untereinander gibt. Man kann telefonieren. So kann man in Rot zum Beispiel Blau wählen. Man kann auch in Blau Grün wählen. Weil aber die Telefonleitungen durchgeschnitten sind, kriegt man keinen Kontakt. Und weil die Kinder das wissen, versuchen sie es gar nicht erst.

Eines Tages geschieht aber etwas Überraschendes: Mitten in Grün wächst eine gelbe Rose. Es ist eine schöne Rose, aber die Leute verziehen so angeekelt das Gesicht, als sei sie ein Mistkäfer. Und es dauert nicht lange, da haben fünfunddreißig Polizisten die Rose mit fünfunddreißig grünen Spaten niedergeschlagen. Das ist der Tag, an dem Erbs seinen Löffel in den Spinat fallen lässt. Der Spinat spritzt meterweit in der Gegend herum. Aber das macht nichts, denn das Zimmer ist ja sowieso grün. Und die Eltern auch. Nur der Teller zerspringt. Dann geschieht weiter gar nichts mehr. Jedenfalls sieht und hört man nichts Besonderes. Aber in den Kindern vom Viertelland ist eine Unruhe. In allen Kindern – seit der Teller zersprungen ist. Da laufen die Kinder aus Rot zum Mittelpunkt des Landes, wo sich die Grenzen treffen, die Kinder aus Blau gehen dahin, die aus Gelb und die aus Grün. Sie blicken einander an und sind stumm. Bis Erbs etwas tut. Einfach so. Er spuckt nämlich auf die Kreidestrichgrenze. Dann scharrt er ein bisschen mit dem Fuß in der Spucke herum, und die Kreide ist weg. Sofort machen alle anderen Kinder mit. Sie spucken und scharren, bis es keine Grenzen mehr gibt. Und dann lachen sie und fassen einander vorsichtig an. Die grünen die gelben, die gelben die blauen, die blauen die roten, die grünen die blauen, ja und immer so weiter, bis jedes jeden angefasst hat. Zuerst merken sie weiter nichts. Sie fangen an, miteinander zu spielen, und sie vergessen, was der Lautsprecher, die Plakate, der Roboter und die Schriftbänder sagten.

Ganz langsam geschieht es, dass sie aufhören, nur eine Farbe zu haben. Die Kinder werden bunt. Die grünen kriegen zu Grün noch Rot, Blau und Gelb hinzu, die gelben Grün, Rot und Blau, die blauen Rot, Gelb und Grün und roten Gelb, Grün und Blau. Und nachdem nun jedes Kind jede Farbe hat, kann es auch in jeder Farbe denken, fühlen, träumen und wünschen. Jedes versteht das andere, und allen gehört das ganze Land. Nie zuvor waren sie so fröhlich. Sie singen gemeinsam den Zitronenblues, spielen Kaktusspringen, denken sich blauen Schnee und werfen Tomaten in den Sonnenuntergang. Die Erwachsenen machen große Augen. Aber weil bunte Kinder richtiger sind als einfarbige, können sie nichts dagegen tun. Ja, manche Eltern wünschen plötzlich selbst, bunt zu werden. Einige bemühen sich so sehr, dass sie tatsächlich ein paar kleine, andersfarbige Tupfer kriegen. Aber wirklich bunt sind nur die Kinder.

aus: Gina Ruck-Pauquet/Ulrike Schramm, *Eine Badewanne voll Geschichten*  
© 1974 by Annette Betz Verlag, München



*Didaktisch-methodische Hinweise*

Gerade im Zusammenhang von Pfingsten sollen die Kinder erleben, dass Menschen aus allen Generationen die Kirche bilden.

- Planung eines Familiengottesdienstes durch Vertreter aller Generationen. Auch die Kinder sollen daran beteiligt sein.

- Pfingstfrühstück oder Picknick

- Im Gottesdienst: Gestaltung der Pfingstgeschichte durch die Kinder (vgl. die Anregungen zu den Intentionen 2 und 4),

Weitere Elemente der Bewegung im Gottesdienst: Lied mit Bewegung (beispielsweise Kanontanz M 8); aufeinander zugehen, Blumen verschenken und Pfingstwünsche sagen; Händereichen beim Segen; anschließend: gemeinsamer Pfingstspaziergang.

**M9 Känguruh**

- **Material:** 1 Spielplan; 21 Karten mit Zahlen (je dreimal die Zahlen 1–7): verschiedenfarbige Spielsteine (aufeinander stapelbar).

- **Spielverlauf:** Die 21 Spielkarten werden gemischt und als Stapel in die Mitte gelegt. Die jeweils oberste Karte wird aufgedeckt. Wer die höchste Zahl geworfen hat, beginnt. Man darf bis zu dreimal hintereinander würfeln, jedoch dürfen insgesamt nicht mehr als 7 Augen beim Würfeln erreicht werden. Wer mehr als 7 Augen würfelt, bleibt auf seinem Platz stehen.

- **Gesetzt wird:** einmal würfeln – einfach; zweimal würfeln – zählt doppelt; dreimal würfeln – zählt dreifach.

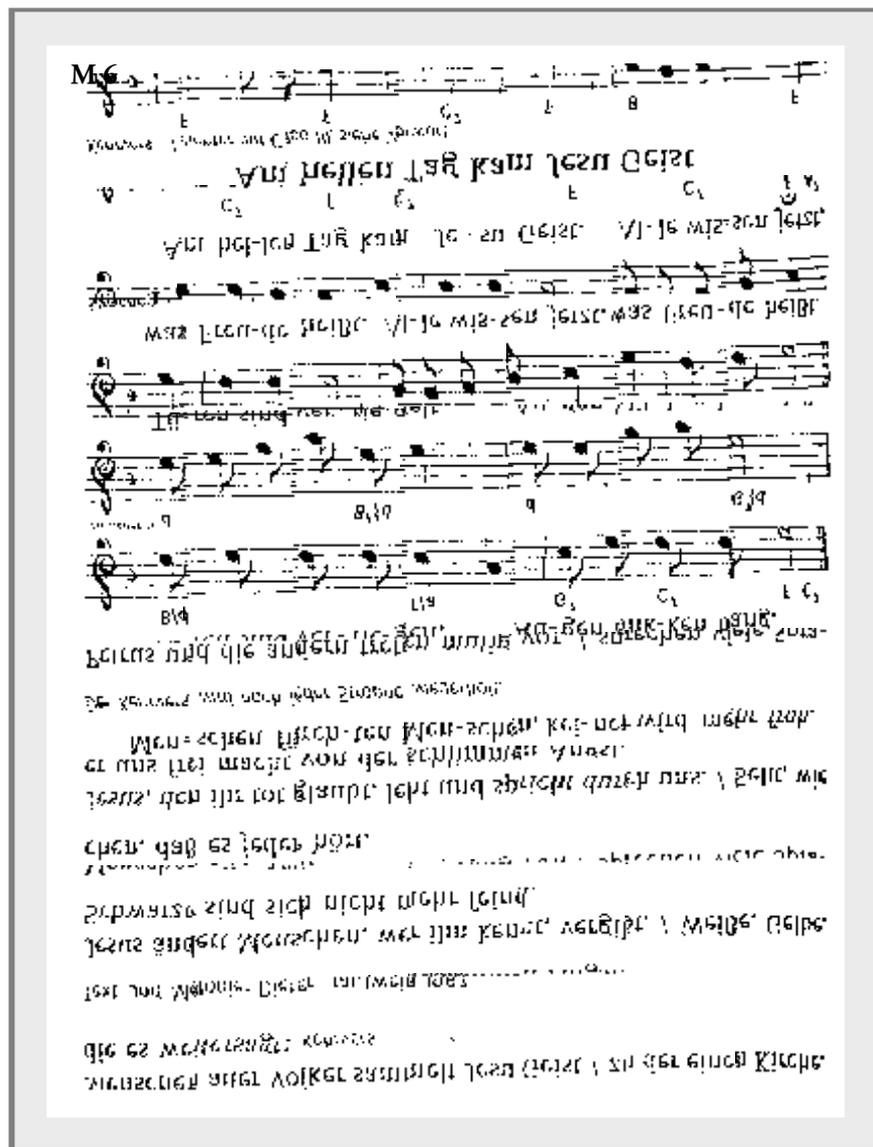
• **Beispiel:**

– Erster Wurf 6 – 6 Felder vorrücken.

– Erster Wurf 2, zweiter Wurf 4, Summe 6 (doppelt, da zwei Würfe unter 8) 2 mal 6 Felder vorrücken

– Erster Wurf 1, zweiter Wurf 3, dritter Wurf 2, Summe 6 – 3 mal 6 Felder vorrücken.

Kommt man auf ein besetztes Feld, so setzt man seine Figur auf die, die schon dort ist. Der »Untermann«, das Känguru, muss bei seinem nächsten Wurf den Oberen mittragen, dieser darf bestimmen, wie oft der Untere würfelt, so als ob er selbst würfelt. Bei seinem



nächsten Wurf steigt der Obere wieder vom Unteren ab. Es können auch drei oder mehr Spieler vom »Känguru« mitgetragen werden. Wer auf das Startfeld kommt oder es überquert, erhält das oberste Kärtchen vom Stapel (Variante: das oberste Kärtchen ist verdeckt). Sieger ist, wer die meisten Punkte mit den Kärtchen gesammelt hat.

**M 11 Harmoniespiel:**

- **Spielmaterial:**

– Fragekarten (sie können vorgegeben oder von den Kindern selbst zusammengestellt werden)

– für jedes Kind eine Karte mit der deutlichen Aufschrift: JA

– für jedes Kind eine Karte mit der deutlichen Aufschrift: NEIN

- **Spielverlauf:** Jedes Kind legt seine JA- und NEIN-Karte verdeckt vor sich auf

den Tisch. Das erste Kind zieht eine von den verdeckten Fragekarten und liest sie vor. Alle Mitspielenden müssen jetzt für sich entscheiden, ob das Kind, das die Frage vorgestellt hat, sie mit JA oder NEIN beantworten wird (die eigene Entscheidung zu dem Problem ist in diesem Fall nicht gefragt).

Wenn alle entschieden sind, werden auf ein Kommando des Spielleiters von allen Mitspielenden die JA- bzw. NEIN-Karte hochgehoben. Wer mit der Entscheidung des Kindes, das die Frage vorgelesen hat, übereinstimmt, bekommt einen »Harmoniepunkt«.

- **Chancen des Spiels:** Die Kinder lernen sich in diesem Spiel besser kennen. Außerdem üben sie, sich in einen anderen Menschen hineinzusetzen. Da bei jeder Frage unterschiedliche Entscheidungen möglich sind, kann das

